



Heimvorteil für Mario Rudolf (links) und Mario Zrinski. In der Mitte: der amtierende Weltmeister Rene Schweimler

Keine geschobene Partie

In Unterpemstätten küren Tischeishockey-Fans diese Woche ihren Weltmeister. Das kuriose Brettspiel findet immer mehr Anhänger.

KARIN SATTLER

Alles, was man dazu braucht, ist ein Kosmetikpinsel, Carrom-Pulver, zwei Legosteine, eine Stoppuhr, ein Serviertablett und 51 Pfennige. Und gute Nerven.

Die Rede ist von Tischeishockey, hierzulande besser als „Schuberln“ oder „Pfitschigogerln“ bekannt. Die Elite des Brettspiels weilt derzeit in Unterpemstätten, wo die diesjährige Weltmeisterschaft ausgetragen wird. 64 Spieler aus acht Ländern nehmen teil, auch zehn Österreicher kämpfen um den Titel. Mit dabei ist auch Mario Rudolf aus Graz, bisher ewiger Zweiter. Die bisherigen Weltmeister: Nur Deutsche. Das könnte sich am Freitag ändern. Als einziger Österreicher schaffte Rudolf gestern den Einzug ins Finale. „Er wird mustergültig spielen“, erinnert Bürgermeister Josef Eisner an das legendäre Da-



Die „Mannschaft“: fünf Fünf-Pfennig-Stücke

STUHLHOFER/
WOLF (2)

viscup-Match zwischen Thomas Muster und Michael Stich.

Trotz Euro-Einführung wird noch immer mit Pfennigmünzen „geschuberlt“. „Aus Nostalgie“, lacht Mario Zrinski, Lokalmatador aus Graz. Die Währungsumstellung wird sich beim Tischeishockey um ein paar Jährchen verzögern. „Erst wenn keine Pfennige mehr verfügbar sind, steigen wir um“. Bei Ebay haben die Tischeishockey-Fans dafür ein paar hundert Pfennige ersteigert.

Erfunden wurde das Spiel vom Münchner Reisejournalisten Peter Linden. Die Regeln sind einfach: Ein Spiel dauert zehn Minuten, da darf auf dem rutschigen Spieltisch geflitzt werden, was das Zeug hält. Trifft ein Teilnehmer nicht den Puck, sondern den Gegner, gibt's Freistoß. Ein Foul im Strafraum des Gegners bedeutet Penalty. Die Idee kommt gut an: Mittlerweile gibt es in 25 Ländern rund 10.000 Spielbegeisterte.



KOMMENTAR

MICHAEL SARIA

Man sieht sich

Gehen: Kaum ist man ein paar hundert Mal die Murpromenade entlang spaziert und schon ist das Kunsthaus, das man dabei immer so schön aus der Entfernung betrachten könnte, fast ein Jahr alt. Nichts für ungut, aber bei dem ganzen Stress und der Gartenarbeit dazu ist es sich irgendwie nicht ausgegangen, hineinzugehen, nicht?!

Schade. Denn um ehrlich zu sein, hat die Nachhaltigkeit des Kulturstadtjahres auch mit uns etwas zu tun. Klar, die Politik hat gemeinsam mit dem 2003-Management manches in dieser Hinsicht vermurkst. Doch wenn es um das Weiterleben dieses erfolgreichen Gedankens geht, kommen schon auch wir ins Spiel. Bei der Frage zum Beispiel, wie wir es nach „2003“ mit dem In-Anspruch-Nehmen des kulturellen Angebots so halten. Und ob wir die Bauten, die uns um viel Geld hingestellt wurden, bloß im Auge behalten oder mit Leben erfüllen. Schließlich war es ja auch unser Geld.

In diesem Sinne: Schauen Sie das an, meine Damen und Herren! Vielleicht nicht heute. Und auch nicht morgen, denn so schnell wird das Kunsthaus wohl nicht nach Seiersberg auswandern. Aber irgendwann einmal. Sie werden sehen: Man sieht sich.

Sie erreichen den Autor unter michael.saria@kleinezeitung.at

FÜR SIE DA

Unsere Graz-Redaktion

Hans Andrej, Bernd Hecke,
Thomas Stanzer, Michael Saria
Schönaugasse 64, 8010 Graz
Tel. 0316/875-0, Fax 875-4204

